



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 25.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1898.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

V. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Respekt.



— „Was sagen Sie mir, die Witwe Huber, deren beide Töchter
Bräute sind, heirathet noch vor diesen.“ — „Nun, was ist dabei, die
Töchter lassen der Mama respektvoll den Vortritt.“

Gallige Lieder.

Von Jeremias Brummbär.

So Vieles könnt ich krittelnd verkünden,
Von Schwächen,
Gebrechen
Und menschlichen Sünden;
Von Mangel nützlicher Bemühung,
Sowie Erziehung,
Des Herzens albernen Schlagens,
Nutzlosen Fragens
Und Entsagens.
Von starrem, unsinnigem Trotzen,
Und dummem Protzen.
Von eitler Menschen Ueberhebung
Und Ueberlebung,
Die schon während des Lebens Zeiten
Kummer bereiten.
Von jenen erbärmlichen Schmeichlern,
Und Heuchlern,
Die ewig lächelnd,
Dich durchhechelnd,
Dich trachten in's Netz zu kriegen
Durch Lügen!
Und schliesslich von jenem Gelichter,
Deren Gesichter,
Mit Blicken den kecken,
Furcht erwecken,
Indess die Feigen,
Wenn sie umsaust
Deine schlagend kräftige Faust
Sie schüchtern schweigen!
Doch wozu soll ich krittelnd verkünden,
Der Menschen Schwächen,
Der Menschen Gebrechen,
Darunter bin ich doch auch zu finden.

Moderne Dienstboten.

Stubenmädchen (zu einem Besucher): „Am
besten ist es, Sie kommen am Sonntag, da hab' ich Aus-
gehtag und die Gnädige muß zuhause bleiben!“

Der genarrte Schneider.

(Humoreske.)

Meister Heinrich Kasten war kein gewöhnlicher Schneider, denn er beschäftigte sich, wenn er mit gekreuzten Beinen auf dem Arbeitstische saß, mit dem Lösen der tiefsten Denkerprobleme. Nichts that er lieber, als zum Wohle der Menschheit neue Erfindungen auszufüteln, und in der schwülen Werkstattstemperatur wucherten auf seiner Hirnsubstanz die Projecte so massenhaft, wie im moosigen Waldgrunde bei lauem Sommerregen die Pilze. Leider wollte die undankbare Welt von seinen Vorschlägen nichts wissen, und selbst der mit der Fürsorge für das allgemeine Beste betraute städtische Polizeichef hatte ihn recht unwirsch abgewiesen. Nach Beendigung des großen Herbstmarktes, bei dem unverhältnißmäßig viele Taschendiebstähle verübt worden waren, hatte er nämlich bei diesem Würdenträger um eine Audienz nachgesucht, mit dem Hinzufügen, daß er ein unfehlbares Mittel zur Beseitigung der Taschendiebstähle anzugeben wüßte. Vorgelassen, setzte er auseinander, wenn der Herr Polizeidirector den lästigen Taschendieben das Handwerk gründlich legen wollten, dann brauchten dieselben nur zu verfügen, daß künftighin in der Stadt Kleidungsstücke ohne Taschen getragen werden sollten. Höchsteigehändig hatte ihn der seiner unwüchsigten Grobheit wegen gefürchtete Polizeichef zur Thür hinaus befördert und dabei sehr laut und deutlich das Wort „Rhinoseros“ nachgerufen. Meister Kasten hatte das Polizeigebäude kopfschüttelnd verlassen, da es ihm unbegreiflich dünkte, wie ein Mann mit so schwerfälligem Auffassungsvermögen wirklich erfolgreich über das Wohl und Wehe einer starkbevölkerten Stadt wachen könne. Doch hatte er nicht Zeit, über diese Angelegenheit anhaltender nachzudenken.

Die sozialpolitischen Kämpfe der Gegenwart hatten sein Interesse in hohem Maße erregt, und bei jeder Bewegung, welche er die für den Faden bahnbrechende Nadel machen ließ, träumte er sich selbst als epochemachender Bahnbrecher auf sozialpolitischem Gebiete. Schließlich schossen die Gedanken-Moleküle zum herrlichsten Projecten-Krystall zusammen; er rief schmunzelnd zwar nicht „Heureka“, wohl aber „Kasten, Du bist doch ein kluger Kerl“, setzte sich hin und löste die soziale Frage haarfarrig auf dem Papiere. Da die Armuth und der Steuerdruck, so ungefähr waren seine Gedanken, die einzigen Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit waren und diese wieder die sozialen Wirren der Gegenwart hervorgerufen hätte, so käme es darauf an, erstere beiden aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zwecke schlug er, vor, Californien, das Capland, den Ural und andere Landstriche, wo viel Gold, Silber, Platina oder Diamanten gefunden würden, erobern zu lassen. Die montane Ausbeute aus diesen neuen Provinzen würde sicherlich alle Steuern überflüssig machen, und jedem Bürger könnte außerdem noch eine anständige Weihnachtsgratifikation ausgezahlt werden. Damit wäre die soziale Frage gründlich gelöst.

Dieses Schriftstück übersandte er dem im herzoglichen Ministerium des Innern beschäftigten Geheimrath von Sterz, zu

dem er ein besonderes Zutrauen hatte, weil in seinem Hause ein dem schöneren Geschlechte angehöriges Wesen als Köchin diente, mit welchem ihn zartere Bande verknüpfen.

Woche verging auf Woche, aber es kam keine Antwort vom Herrn von Sterz. Seine geliebte Karoline, bei der er sich täglich erkundigte, ob ihr Herr nicht etwa plötzlich verstorben wäre, suchte ihn zu trösten mit der Bemerkung, der Geheimrath wäre zur Zeit außerordentlich beschäftigt.

In dieser Zeit las Meister Kasten im Localblatt einen Bericht über die neue Kunst des Gedankenlesens. Eine so sensible Natur mußte durch diese wunderbare Kunde auf's Mächtigste erregt werden. Gleich beim nächsten Tete-à-Tete umklammerte er Karolines Handgelenk so fest als möglich und wartete begierig, ob er über ihre geheimsten Gedanken Aufschluß erhalten würde. Doch das Experiment mißglückte. Er erkundigte sich deshalb bei dem Provisor der Stadtapotheke, mit welchem er geschäftlich zu thun hatte, ob beim Gedankenlesen nicht vielleicht ein besonderer Kunstgriff angewendet werden müßte. Der Provisor that erst sehr geheimnißvoll, wurde aber, als ihn der Schneider immer heftiger bestürmte, mittheilamer.

Eines Tages erschien in der Schneiderwerkstatt der Diener des Geheimraths und überbrachte den Gala-Uniformfrack desselben mit dem Befehl, daran schleunigst eine Aenderung vorzunehmen, da er noch an demselben Abend zu einer Hoffestlichkeit benutzt werden sollte. Kasten machte sich mit einem eigenthümlichen Lächeln an die Arbeit. Als er damit fertig war, schlug er das Kleidungsstück in eine Serviette und machte sich selbst damit auf den Weg.

Der Geheimrath saß behaglich in seinem Cabinet und las die Abendzeitung, als es hastig klopfte und Meister Kasten eintrat. „Es war Niemand im Vorzimmer“, begann er höflich, und da wollte ich mir selbst die Ehre geben, dem gnädigen Herrn Rath den Frack zu überreichen . . .“

„Aha“, lachte der Hausherr, „das ist ja der humoristische Schneider, welcher die soziale Frage so glatt lösen will. Müßten für Wigblätter arbeiten, haben entschieden Talent zum Humorisiren.“

„Ich bin kein Spaßmacher“, versetzte Kasten ernst, „sondern habe stets das Wohl der Menschheit im Auge gehabt. So habe ich jetzt wieder ein neues Project. Wenn unsere Criminal-Commissäre und Untersuchungs-Richter das Gedankenlesen ordentlich erlernten, dann kämen sicherlich keine Justizmorde mehr vor. Denn sie brauchten beim Verhör dem Verdächtigen nur an's Handgelenk zu fassen — so . . .“

Er packte dabei blitzschnell die Hand des verblüfften Herrn von Sterz.

„Dann wüßten sie ganz genau, ob sie einen Schuldigen oder Unschuldigen vor sich haben. Ja, ja, Herr Geheimrath, das Gedanken-

lesen ist eine großartige Erfindung, und ich werde jetzt dadurch erfahren, wie Sie in Wirklichkeit über mein sozialpolitisches Project denken!"

In demselben Moment zog er aus der Schoßtasche seines Rockes eine Flasche hervor, deren Inhalt er über den kahlen Schädel des Geheimraths ausschüttete, so daß der alte Herr laut aufstreichte und, die Augen zukneifend, mit Mund und Nase heftig prustete und schnaufte. Der Schneider unklammerte unterdessen sein Handgelenk und starrte sein Vis-à-vis aufmerksam an, während ein scharfer Geruch das Gemach durchströmte.

Gleich darauf wurde die Thür aufgerissen. Der Polizeidirector, welcher den ihm näher befreundeten Rath zur Hoffentlichkeit abholen wollte, schob den Schneider heftig bei Seite und befahl der herbeieilenden Dienerschaft, schleunigst Wasser herbeizuschaffen. Erst nachdem der Rath sein Gesicht längere Zeit damit gekühlt hatte war er im Stande, wieder die Augen zu öffnen.

Der Schneider hatte unterdessen wie eine Bildsäule im Winkel gestanden. Als ihn der Polizeidirector jetzt in's Gebet nahm, gestand er ohne Umschweife, daß er die wahren Gedanken des Geheimraths in Bezug auf sein sozialpolitisches Project hätte erforschen wollen, und daß ihm der Provisor vorher gesagt hätte, Gedankenlesen könne man nur, wenn man dem Auszuforschenden zuvor „spiritistische“ Essenz auf den Kopf gösse. Er hätte sich eine Flasche davon geben lassen, aber keinen Erfolg davon verspürt.

„Rhinozeros!“ schrie ihn der Polizeidirector an, indem er prüfend den betäubenden Geruch im Zimmer einathmete. „Der Apotheker hat den leichtgläubigen Schneider dupirt und ihm Spiritus von der stärksten Sorte gegeben! Ihr Kopf, lieber Rath, sieht davon aus, wie eine gekochte Hummergarnale! Das muß exemplarisch bestraft werden; ich werde den Attentäter vorläufig verhaften lassen“, entschied der Polizeichef.

„Begnädigen Sie ihn, gnädigste Herren!“ ließ sich eine schluchzende Stimme vernehmen, welche der biederen Küchenfee angehörte. Karoline wischte sich mit der Schürze erst einige Tropfen von den dicken Backen und fuhr dann fort: „Ich will ihn ja bald heirathen, und dann soll er seine geistreichen Streiche schon lassen!“

„Nun gut“, entschied ironisch lächelnd der Rath, „es soll dem Sünder verziehen sein. Karoline ist äußerst resolut und zungenfertig und wird ihm, wenn er erst ihr Mann ist, derartig die Leviten lesen, daß er das Gedankenlesen wohl lassen wird!“

Wandelbares Aussehen.

- „Ach wie grau doch dieser Doktor Fleischberg wird!“
— „D, ich habe ihn schon viel grauer gesehen.“

De mortuis nihil bene.

Professor: „Was wissen Sie vom Kaiser Nero?“

Schüler: „Da ich nichts Gutes über ihn sagen kann, schweig' ich lieber.“

Das Bicycle.

Wohlthuend ist der Radfahrspport,
Wenn man nicht fährt ineinemfort
Und manch Vergnügen, manch Plaisir
Verdankt man diesem stählernen Thier,
Doch furchtbar ist des Rades Kraft,
Wird das Fahren zu einer Leidenschaft,
Wenn auf dem Rad man vorwärts strebt,
Drauf sitzend stets wie angeklebt,
Wehe wenn er ausgelassen,
Ohne Rücksicht und Manier
Raset durch belebte Gassen
Gleich gefährdend Mensch und Thier,
Denn ehe man sichs recht versehn
Ist ein Unglück schon geschehn.

Das Vehikel
Aus Stahl und Nickel,
Genannt Bicycle,
Bringt Vergnügen.
Vom Bicycle
Ohne Wahl
Geschieht ein Fall,
Hört Ihrs Wimmern
In bunten Tönen
Das ist Stöhnen! —
Blau wie Veilchen
Sind Arme und Beine
Sind das nicht Beulchen,
Grosse und kleine?
Strassen auf,
In raschem Lauf
Pfeifend kommt der Rettungswagen
Und sechs starke Männer tragen,
Einen wunden Bicyclisten,
Einen überfahrenen Diurnisten
Und das Rad selbst ganz zerschlagen
Erhöht den Schaden
Riesengross,
Hoffnungslos,
Wird der Fahrer ins Spital getragen,
Und nach vielem Weh und Klagen
Kann der Docktor „Besserung“ sagen. —
Halb hergestellt
Tritt er in die Welt,
Und als erstes zu seinem Grauen,
Bekommt er die Schmerzensgeldrechnung zu schauen.
Zahlt resignirt den hohen Betrag,
Verstummen muss hier jede Klag.
Denn was er auch verloren hat,
Soviel ist ihm doch noch geblieben:
Er geht zum Händler, den ihm lieben
Und kauft sich dort ein neues Rad.

Siegfried Reichenfeld.

Im Mause.

Frau (zu ihrem betrunken heimkehrenden Mann): „Du bringst schon wieder einen Affen nach Hause.“

Mann: „Ja, das wird Dir meine Affenliebe erklärlich machen.“



Herr: „Du bist wohl ein Gänsejunge, nicht wahr, Kleiner?“ —
Bauernjunge: „Nur am Sonnta, an Wochentagen bin i a Mistbua.“

Doppelsinnig.

Diener: „Geben Sie mir
Fettpuder um zwei Gulden
für die Schachtel!“

In der Schaubude.

— „Meine Herren und
Damen, der berühmte
Degenstecher Schlaucherl
kann heute nicht auftreten,
denn er hat eine Fischgräte
verschluckt!“

Baronisiert.

Gattin: „Gott,
was würde sagen Dein
Vater, wenn er jetzt sehen
könnte, wie Du bist gewor-
den ein Baron.“

Gatte: „Nun, was
würde er sagen, Herr Baron
würde er sagen!“

In die Falle gegangen.

Schusterjunge (auf einen Vorübergehenden deutend
zu seinem Kollegen): „Schani, sieh 'mal, dort geht ein Esel!“

Herr: „Was erschreckst Du Dich, Schlingel!“

Schusterjunge: „Ich meine ja nicht Sie, sondern den
andern.“

Herr: „Du Lausbub, es ist ja kein anderer da, als ich!“

Spruch.

Wenn sie Dich draußen höhrend begen,
Und Dein Gefühl sehr arg verletzen,
Dir Hieb auf Hieb gemein versetzen,
Dann lernst Du erst — Dein Haus recht schätzen.

Frech.

Gräfin (zu ihrem Bedienten): „Franz, Sie riechen schon
wieder nach Schnaps!“

Bedienter: „Kann mir dafür, Frau Gräfin, das Kölner-
wasser ist mir zu theuer!“

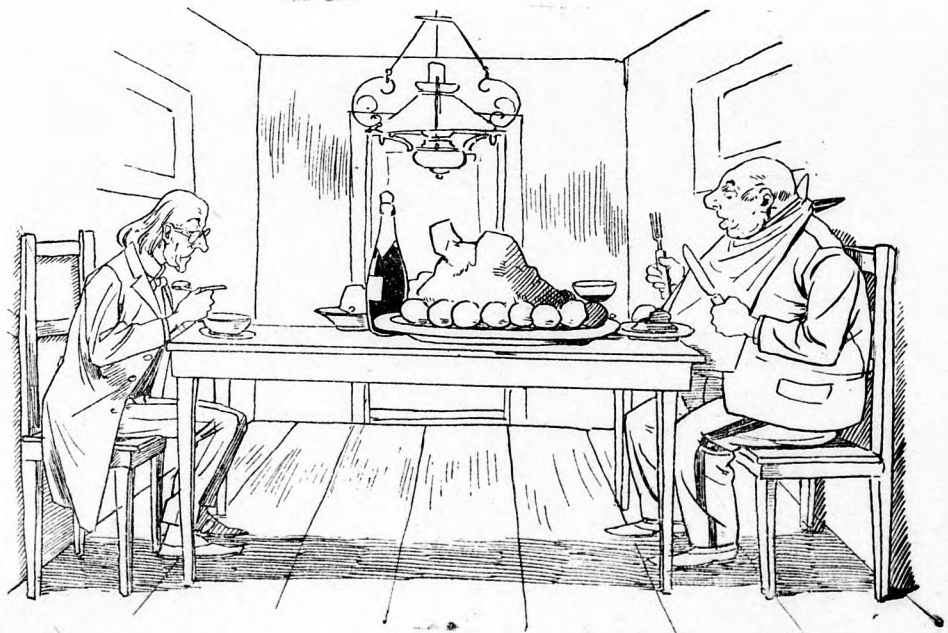
Kindliche Anskunft.

Fremder: „Wo ist denn der Papa?“

Kind: „Der ist zum Storch gegangen, um ihn zu bitten,
das neue Schwesterchen gegen ein Brüderchen umzutauschen.“

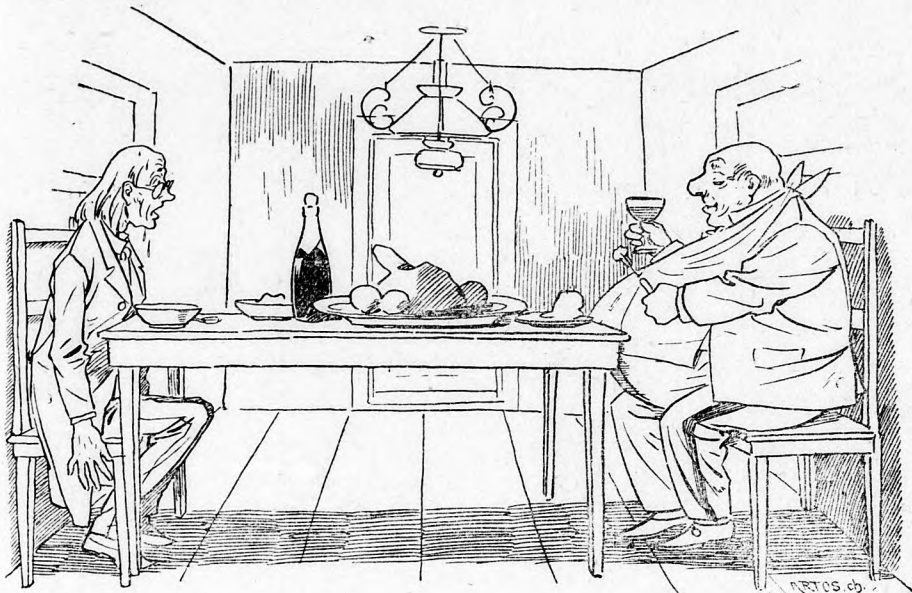
— Selber essen macht fett. —

1.



Pfarrer: „Nehmen Sie doch ein es von den Knödeln, Herr Lehrer, ich liebe es nicht, wenn
sich ein Gast ziert!“

Selber essen macht fett.



Pfarrer: „Na, Sie bekunden ja einen sehr gesunden Appetit, auf Ihr Wohl, Herr Lehrer!“

Auf der Straße.

Junger Mann: „Gern möchte ich Ihr Ritter sein,
Nur weiß ich nicht — darf ich es wagen?“

Dame: „Gewiß, galant darf Jeder sein,
Zum Ritter wird mein Gatte Sie schon schlagen!“

— Triftiger Grund. —



1. Abgeordneter: „Warum siehst Du heute so verdreißlich drein?“
2. Abgeordneter: „Habe von meiner Gattin Ordnungsruf bekommen und nächher hat sie mir das Wort gänzlich entzogen.“

Gewagtes Bild.

„O Freund beklage mich!
Sie, die ich an bete, ist so kalt
wie ein ausgeblasenes Streich-
hölzchen auf einem Alpen-
gletscher.“

Folgen der Sprechsünden.

- „Ich fahre über Pfing-
sten nach Wien.“
- „Ich fahre gewöhnlich
über Oberberg!“

Billiges Vergnügen.



„Jetzt hab ich wieder 'mal
Heimweh, nun heißt's dazu
schau'n, daß mich die Polizei
abschiebt, dann erspar' ich die
Kosten.“

Veränderte Sachlage.

Frau (zu ihrem Stuben-
mädchen): „Aber Lisette, gestern
sagten Sie mir noch, Sie hätten
keinen Liebhaber und heute...“

Stubenmädchen: „Ja,
zwischen gestern und heute ist
aber auch ein gewaltiger Un-
terschied, gnä Frau!“

—♦ Deplacirte Redensart. ♦—



Mama (zu ihrer Tochter): „Ach, welch entsetzlicher Sturm!“ — Tochter: „Thut nichts, Mama, ich werde gleich im Sturm eine Eroberung gemacht haben.“

Aus einem Toast.

— „Meine Herren und Damen! Derjenige, den wir heute feiern, er hat sich stets für das allgemeine Wohl geopfert, er hat stets und immer nur der G e m e i n h e i t gedient!“

Alter.

Das Alter, ach, hat viel Beschwerden,
Und dennoch musst Du es erstreben,
Das einz'ge Mittel ist es doch auf Erden,
Um lang zu leben.

Klapz.

— „Frau Rohbein, wissen Sie, daß Ihre Hühner immer in meinen Garten kommen?“
— „Ja, das weiß ich, sie kommen ja niemals 'raus.“

Kleines Mißverständnis.

Heirathsvermittler: „Für Sie hätte ich ein Mädchen, reich, klug, gebildet, sanft — eine Taube!“
Heirathscandidat: „Na, 'ne Taube mag ich nicht!“

Kluger Einwand.

Herr: „Solch' junger Mann, wie Sie einer sind, sollte doch eine weise Lehre annehmen!“

Jüngling: „Sehr gerne, aber wo findet man denn heutzutage einen Weisen?“

Fischerstochter.

Oft am Strande steh ich sinnend,
Wenn der Sturm die Wellen jagt,
Schau' nach dem Fischerhäuschen,
Das so keck an's Meer sich wagt.

Und die blonde Fischerstochter
Sitzt am Fensterlein und strickt,
Strickt ein Fischnetz für den Vater
Und sie schaut mich an und nickt.

Arme Fische, dieses Mädglein
Wird verderben euch wie mich,
Ihr bleibt in den Maschen hängen,
An den süßen Augen — ich.

Zu wenig.

Mann: „Mir scheint, Du legst es nur darauf an, mich um den Verstand zu bringen!“

Frau: „D nein, so anspruchlos bin ich nicht!“

—♦ Gut aufgehoben. ♦—



— „Bitte, mein Herr, wo kann ich hier am besten meine disponiblen Gelder anlegen?“

— „Bei mir, mein Lieber, ich habe die beste Verwendung dafür!“

— B o s h a f t. —



Freundin: „Dein Hänschen ist wahrlich ein reizender Junge, der hat Deine ganze Schönheit von Dir übernommen.“

Hübsche Aussicht.

Herr (ein Zimmer miethen wollend): „Und das nennen Sie eine hübsche Aussicht, wo das Fenster in den Kirchhof hinausgeht?“

Frau: „Gewiß, ist der Gedanke nicht herrlich, daß Sie noch immer nicht dort liegen?“

Elegie eines gekränkten Juristen.

Du hast mir ins Auge gestochen (§ 223),
Hast mir meinen Frieden geraubt (§ 249),
Du hast mir mein Herz gestohlen (§ 242),
Mit Wahnsinn bedroht mein Haupt. (§ 241).

Du hast in mir Brand gestiftet (§ 306),
Hast meine Ruhe gestört (§ 360, Ziff. 11),
Hast mich mit Thränen vergiftet (§ 289),
Betrogen mich unerhört. (§ 263.)

Du hast einen Andern begünstigt (§ 257),
Du hast mir so Vieles verhehlt (§ 258),
Du hast mich durch Liebreiz bestochen,
Als ich Dich zur Liebsten gewählt. (§ 109).

Zuerst hast meinem Bewerben,
Geleistet Du Widerstand (§ 113),
Dann hieltest Du widerrechtlich
Gefangen mir Herz sowie Hand. (§ 239).

Dit hast Du um Gnade gebettelt (§ 560, Ziff. 4)
Und manchen Schmuck und Ruß,
Erpreßt mit gewaltigen Küffen (§ 253),
Aus strafbarem Eigennuß. (§ 292).

Du lösest die heiligsten Bande (§ 243, 3. 6, § 250, 3. 2).
Der Untreue klag' ich Dich an (§ 206),
Mit Meineid (§ 153) hast Du zerstört mir
Die ganze Lebensbahn. (§ 305.)

Führ' nimmer Du heimliche Waffen (§ 367, Ziff. 9),
Mir wird nicht länger bang,
Ich lasse zur Strafe Dich sitzen
Dein ganzes Leben lang. (§ 14, § 17).

— U n ü b e r l e g t. —



— „Ich will Ihnen nur die Photographie zeigen, Herr Steinbügel, wie ich als Mädchen ausgesehen hab.“

„Sapperlott, hat's schon damals Photographien gegeben?“

—♦ Gemüthlich ♦—



— „Also den ganzen Tag trifft man Sie im Wirthshause?“
 — „A na, auch in der Nacht!“

—♦ Am Clavier. ♦—



Gattin: „Soll ich fortsetzen, lieber Eduard?“
 Gatte: „Fortsetzen? Ach ja, setz Dich fort.“

Bäuerliche Schlaueit.

Conducteur: „Sie, warum lehnen Sie sich denn so sehr an die Wand des Coupés an?“

Bauer: „Damit der Zug no net fort kann, denn mein Hansel is no net da!“

Widerspruch.

Widerspruch im Schicksalswalten
 Traf gar schwer den armen Mann:
 Dass er eine Frau erhalten,
 Die er nicht erhalten kann.

—♦ Stark eingebildet. ♦—



— „Der Hauptmann Braunsbach hielt uns für Schwestern.“

— „Ach, der wollte Dir nur schmeicheln!“

Das böse Gewissen.

Kellner (in's Local tretend): „Meine Herren, da draußen wartet eine Frau, sie sagt, ihr Mann wäre im Local und sollte schon längst nach Hause kommen, er möchte nur herauskommen, sie würde schon mit ihm reden.“

Alle (aufspringend): „Ich muß doch mal nachsehen.“